

übergeben, was meistens unbekannt ist. So wurde allein der lateinische Wortschatz durch die Germanen um 1000 Wörter bereichert. Zahllose germanische Personennamen leben in romanischer Form weiter, und viele Ortsnamen, die äußerlich romanisch erscheinen, sind germanischen Ursprungs. So kommt der Verfasser, der im vorliegenden 1. Band die Franken und Westgoten behandelt, zur Darstellung dessen, was der Titel, vielleicht nicht allgemein verständlich, sagen will, zur Darstellung all des Romanischen, in dem germanische Spuren erhalten sind. Besonders wichtig sind die wortgeographischen Karten, die gerade für siedlungskundliche Zwecke von außerordentlichem Werte sind.

Jacob = Friesen.

Ges ch w e n d t, Fritz. Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland. 8°, 192 Seiten mit 113 Abbildungen. Breslau 1934. Verlag von Ferdinand Hirt.

Zum ersten Male haben wir ein Handbuch für den Schulunterricht der Urgeschichte vor uns. Es bietet eine außerordentliche Fülle von Anregungen und ist auf Grund der pädagogisch klar aufgebauten Themen sehr zu empfehlen. Die Richtlinien und Vorschläge für die Lehrpläne gehen von der Grundschule aus und leiten von der Mittelschule zur höheren Schule über. Besonders reizvoll sind die Kapitel, in denen geschildert wird, wie die Klassen zunächst theoretisch auf das Gebiet hingewiesen, wie dann die Fundgegenstände im Museum betrachtet, die Denkmale in der Landschaft aufgesucht und wie schließlich im Werkunterricht Anschauungsmittel selbst beschafft werden können. Nach allen Richtungen hin wird der urgeschichtliche Stoff behandelt, nach Technik, Wirtschaft, Stammeskunde, Religion und ältesten Schriftdenkmälern, so daß sich nun niemand mehr beklagen kann, in der Vorzeitkunde fehlten die pädagogischen Hinweise.

Jacob = Friesen.

G ü n t e r t, Hermann. Der Ursprung der Germanen. Kultur und Sprache, Band 9. 8°, 192 Seiten. Heidelberg 1934. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte aus versucht G. den Ursprung der Germanen zu ermitteln. Er bezeichnet mit Recht die Sprache als das engste Band einer völkischen Zusammengehörigkeit und das heiligste Vermächtnis der Ahnen. Zu der Frage, ob die Urheimat der Indogermanen in Nord- bzw. Mitteldeutschland oder in Asien gelegen hat, nimmt er folgende grundsätzliche Stellung ein: „Sollten die Urstämme in der Ostseegegend gelegen haben, so sollte man billig erwarten, daß die germanische Sprache recht altertümlich sein müsse und dem indogermanischen Formenbestand noch ziemlich nahe stehe.“ Nach sprachgeschichtlichen Untersuchungen kommt er zu dem Schluß, „daß das Germanische äußerst weitgehende Neuerungen durchgeführt hat, in den Lauten ebenso wie in den formalen Mitteln und